

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 112 (2018)
Heft: 3

Rubrik: LeserInnenbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LeserInnenbriefe zu *Neue Wege* 12/2017:

Den Gefangenens Befreiung

Die Nummer 12/2017 der *Neuen Wege* trägt die Überschrift *Den Gefangenens Befreiung*. Zunächst: Was versteht Ihr von der Redaktion unter dieser hohen Zielsetzung? Es ist verdienstvoll, dass die *Neuen Wege* sich diesem heiklen Thema des Strafens und des Vollzugs widmen, leben wir doch in Zeiten, in denen das gesellschaftliche Klima für Reformen im Strafwesen verhärteter ist als insbesondere in der ersten Hälfte der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Damals gehörte ich der Strafreformbewegung in der Schweiz an, dies vor allem als Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe für Strafreform an der Hochschule St. Gallen HSG, unter der Leitung des im deutschsprachigen Raum vor allem in Fachkreisen bekannten Reformers, Prof. Dr. iur. Eduard Naegeli (1908–1977). Es würde im Rahmen eines Leserbriefs zu weit führen, hier auf Ziele und Tätigkeiten jener Gruppe näher einzugehen. Deshalb beschränke ich mich wichtige Aspekte:

- Abbau des Sündenbockdenkens in unserer Gesellschaft gegenüber straffällig gewordenen Mitmenschen.
- Mitverantwortung von uns allen am kriminellen Geschehen.
- Abbau der übelzufügenden, vergeltungs- und rachsüchtigen Elemente im Strafprinzip zugunsten eines persönlichkeitsadäquaten Massnahmenprinzips.
- Wiedereingliederung von entlassenen Strafgefangenen in gesellschaftliche Verhältnisse, um Rückfälle in deliktisches Verhalten möglichst zu vermeiden.
- Strafreform bedeutet Reformen hin zu einer humaneren, mit-menschlicheren Gesellschaft.

Nun kurz zum Heft 12/2017:

Die beiden informativen Beiträge von Matthias Hui las ich mit Neugier, insbesondere jenen über Theologie hinter Gittern, zumal der Rolle von Pfarrern und Pfarrerinnen im Vollzug eine wichtige Rolle zukommt, gilt es doch, sich auf die Geschichten, Nöte, Träume von inhaftierten Menschen im «geschützten Raum» des Vertrauens einzulassen.

Mit Interesse las ich auch das Gespräch mit Nekane Txapartegi – *Wissen, was in Schweizer Gefängnissen passiert*. Sie sass anderthalb Jahre in verschiedenen Gefängnissen in Auslieferungshaft. Je mehr ich im Beitrag las, desto mehr staunte ich. Aufgrund der Schilderungen der baskischen Frau wandelte sich mein Er-

staunen in Hellhörigkeit. Was im Beitrag über die Bedingungen in der Auslieferungshaft und den Umgang mit Nekane Txapartegi zum Ausdruck kam, erzeugte in mir Empörung. Ich fragte mich: Inwiefern entspricht das der Realität und den Sachverhalten?

Schliesslich entschloss ich mich, Jacqueline Fehr, die Zürcher Justizdirektorin, die ich schätze, per Email anzuhören, dies mit der Bitte um Abklärung der Sachverhalte. Sie antwortete mir umgehend und versprach, der Sache nachzugehen. Falls die erwähnten Schilderungen der faktischen Überprüfung standhalten sollten, wäre das ein Schlag für jene Menschen, die sich um humanitäre Haftbedingungen bemühen.

Jochi Weil-Goldstein, Lehrer, Zürich

Mit Spannung habe ich das Heft der Dezemberausgabe erwartet, da ich als Leitender Pfarrer der Gefängnisseelsorge der Evangelisch-reformierten Landeskirche in Zürich im Vorfeld erfahren hatte, dass ein Artikel über die Gefängnisseelsorge publiziert würde.

Leider enttäuschte mich der Beitrag mit dem Titel *Theologie hinter Gittern*, da er meines Erachtens ein zusammen gewürfelter Text ist nach Anordnung der Interviewpartner, die der Autor Matthias Hui ausgewählt hat, ohne einen klaren roten Faden oder ein Schwerpunktthema zu setzen.

Es erstaunte mich beispielsweise, dass der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Pfarrer Gottfried Locher, zitiert wird, obwohl er verständlicherweise wenig zum Thema zu sagen hat.

Weiter kommt Peter Zimmermann von Reform 91 zu Wort, der uns Gefängnisseelsorger als «ruhig und still» und als «Obrigkeitsgläubige par excellence» diffamiert, die «nicht Lebenshilfe, sondern in ihrer Passivität Sterbehilfe» praktizierten. Das ist meines Erachtens ein Vorwurf, der der Realität einfach nicht entspricht. Zur journalistischen Sorgfalt hätte gehört, die Angegriffenen mit diesem hapigen Vorwurf zu konfrontieren und ihnen eine Entgegnung zu ermöglichen.

Es ärgert mich, dass der Artikel das grosse Engagement der Kirchen in der Gefängnisseelsorge überhaupt nicht würdigt. So haben die römisch-katholische und reformierte Zürcher Landeskirche 2017 ein ökumenisches Pilotprojekt lanciert, das mit einer Anlaufstelle Strafentlassene begleitet, dies in Zeiten von Stellenkürzungen. Im Juni fand eine interna-

tionale Tagung zum Thema «interkulturelle Seelsorge im Gefängnis» statt (die Gefängnisseelsorge in Zürich wurde bereits vor mehreren Jahren auf kirchliche Initiative interreligiös neu konstituiert). Weiter fand letztes Jahr eine höchst interessante Konferenz zum Thema «restorative justice» statt mit ganz neuen Ansätzen aus Südafrika und Schweden.

Natürlich gibt es noch viele Baustellen und könnten die Kirchen noch mehr machen, aber ich hätte von einer «kritischen Bestandsaufnahme» (Untertitel) erwartet, dass sie einen Überblick darüber gibt, was die Kirchen in diesem Bereich leisten, und auf dieser Grundlage kritisch beleuchtet, wo man sich noch mehr engagieren müsste, statt am Schluss pauschal zu suggerieren, die Kirche handle nur saturiert und pragmatisch statt prophetisch.

Auch vermisste ich im Heft einen Beitrag zur immer stärkeren Verschiebung in Richtung Null-Risiko-Justizvollzug oder zum Thema Alter im Strafvollzug, zu dem die Gefängnisseelsorger der JVA Pöschwies einiges zu sagen hätten.

Ich höre von vielen Mitwirkenden im Justizvollzug bis hin zur Amtsleitung des Justizvollzuges immer wieder durchaus selbstkritische Töne. Es gibt eine offene Diskussionskultur, und in harter Arbeit versuchen die Verantwortlichen, Verbesserungen im Vollzug und in der Resozialisierung zu verwirklichen und die grundsätzlichen Fragen des Strafvollzugs zu reflektieren.

*Pfr. Alfredo Díez, Leitung Gefängnisseelsorge
der Evangelisch-reformierten Landeskirche
des Kantons Zürich*

Am Tag der Menschenrechte habe ich in Ruhe das eindrückliche Heft der *Neuen Wege zu Den Gefangenen Befreiung* (NW 12/2017) gelesen: Gratulation dazu!

Betroffen gemacht bis hin zu körperlichen Symptomen haben mich das Interview mit Nekane Txapartegi und der Bericht von Rosa Yassin Hassan. Eigene Erinnerungen an das Miterleben-Müssen aus der Ferne von Menschenrechtsverletzungen, auch von Freundinnen, kamen da wieder hoch.

Doch Frauenverachtung kann auch subtiler sein: Im Artikel *Theologie hinter Gittern* von Matthias Hui kommen prominent die beiden Liebespatriarchen Jorge Bergoglio aka Papst Franziskus sowie der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (oder

neu: der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz) zu Wort. Alles schön und gut, dass der eine am Gründonnerstag Gefangenen die Füsse wäscht, der andere in der Forensischen Psychiatrie «Peace» ruft und sich in einem Statement einsetzt für Menschen, deren Freiheit und Würde gefährdet ist. Während der Erstere Europa als «alte, unfruchtbare Frau» bezeichnet, doch die vitalen, jungen und jung gebliebenen Frauen in seiner Kirche nach wie vor diskriminiert, wiederholt der Zweite als Wiederholungstäter sozusagen, dass es ab und zu halt sein müsse, dass «Männer über Frauen herfallen». Und das zu Zeiten der *MeToo*-Debatte. Irgendwie scheinen mir beide unter den gegebenen Umständen als nicht zitierungswürdig!

Ich bin auch der Meinung, dass es Handlungsbedarf gibt im Strafvollzug und bei Massnahmen. Und klar können soziale Umstände und Engpässe zu kriminellen Taten führen; sie müssen jedoch nicht. Und nach wie vor ist die männliche Delinquenz um ein Vielfaches größer, als es die durch Frauen verübt ist. Letztere sind in meinen Augen nicht die besseren Menschen, doch stelle ich eben fest, dass sogenannte «toxische Männlichkeit» Selbst- und Fremdgefährdung geradezu generiert. Da bräuchte es eben eine Männerbewegung, wie ich sie zumindest ansatzweise sehe.

Esther Gisler Fischer, Pfarrerin und feministische Theologin, Dietlikon